

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **30 (1908)**

Heft 43

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

30. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franco-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Saugach
Telephon 376.



Insertionspreis:
Per einfache Pettizeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expédition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Mercur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 25. Oktober.

Inhalt: Gedicht: Herbsthimmel. — Alte und neumodische Erziehungsweisheit. — Etwas von der Nase und ihren Krankheiten. — Weibliche Kräfte im Staatsdienst. — Sprechsaal. — Feuilleton: Die Boularde. Feuilleton: Was der Mensch säet. (Fortsetzung.)
Beilage: Empfangsanzeige und Dankagung. — Fataler Druckfehler. — Briefkasten der Redaktion.

Herbsthimmel.

Du herbstlich frisches Himmelsblau,
Wie weckst du mich zu erstem Sinnen,
Wenn sich durch die entlaute Au'
Die bleichen Silbernebel spinnen!

Auf Höhen und Fluren siehst du
All deine bunten Freunde sterben,
Du aber trahst in stolzer Ruh'
Hoch über Wechsel und Verderben.

Noch sit' ich an des Lebens Schmaus,
Ein durstig ungefüllter Becher,
Und strecke kühn die Hände aus
Nach jedem vollen Freudenbecher.

Doch gib mir, heil'ges Himmelslicht,
Nach meines Glückes Blütentagen
Solch kühlen Glanz aufs Angesicht,
Zus Herz solch heiteres Entzagen!

Willhelm Geis.

Alte und neumodische Erziehungsweisheit.

1. Verne gehorchen! Gehorchen, d. h. nicht äußerem Zwang dich äußerlich unterwerfen, sondern mit dem freien Willen den Willen der Besseren und Einsichtigeren in deinen Willen aufnehmen. Wer das nicht in der Jugend gelernt hat, wird es nicht leicht im spätern Leben nachholen; und er wird dann nicht leicht über ein elendes und elend machendes Hin- und Herschwanken zwischen äußerer Unterwerfung und kraakeliger Auflehnung hinauskommen. Und darum gibt es kein größeres Unrecht an der Jugend, als ihr das Gehorchen ersparen zu wollen; wer die Rolle des Erziehers so versteht: allen Neigungen des Kindes nachgeben, allen seinen Begierden Befriedigung verschaffen, der verflüchtigt sich an seinem Kinde aufs schwerste, der versagt ihm, was es schlechterdings nicht entbehren kann, wenn ein Mann aus ihm werden soll: Die Übung in der freien Unterordnung des Eigenwillens unter die Notwendigkeit, sei es natürliche, sei es soziale Notwendigkeit. Und auch von dem wird er dann später wohl etwas erfahren, was Jesus Sirach sagt: „Zürle mit deinem Kinde, daß du dich hernach vor ihm fürchten müssest.“

Ich hoffe, nicht mißverstanden zu werden; ich empfehle nicht Härte, Laune, Willkür; sie wirken zerstörend, ganz ebenso wie blinde Zärtlichkeit, auch sie machen freien Gehorsam des Jünglings unmöglich. Weise Festigkeit, die in der Liebe zu dem Kinde, zu dem was es werden soll und eigentlich werden will, ihre tiefsten Wurzeln hat, gibt allein die Autorität, der als natürliche Wirkung und zugleich als ihr kommender Lohn der freie Gehorsam folgt.

2. Verne dich anstrengen! Die sinnliche Natur liebt die Anstrengung nicht; sie liebt gelegentliche und rasch wechselnde Tätigkeit, aber nicht dauernde, zusammenhängende, auf ein bestimmtes Ziel fest gerichtete Anstrengung. Nun beruht alles, was wir höhere Kultur nennen, die äußere Kultur wie die innere Bildung des menschlichen Wesens, auf zielbewusster, von der augenblicklichen Neigung unabhängiger Anstrengung leiblicher und geistiger Kräfte. Ist es nun die Aufgabe der Erziehung, für die Lösung der Aufgaben des Lebens die heranwachsende Generation geschickt zu machen, so ist damit gegeben, daß die Ausbildung der Willensenergie, in beharrlicher, angestrebter Betätigung seine Kräfte an die Erreichung eines Zieles zu setzen, zu ihren allerwichtigsten Leistungen gehdrt. Der Weg hiezu aber ist die Übung. Und so werden wir also sagen: nicht schonen, nicht zurückhalten, nicht bedauern, sondern zur Einsetzung auch einmal der letzten Kraft auffordern und Mut machen, das ist die Maxime der rechten Erziehung, der *educatio strenua*.

Ich hoffe wieder, nicht mißverstanden zu werden. Es ist ein Maß in den Dingen, man kann von dem Knaben, dem Jugendlichen, nicht verlangen, was der Mann leisten kann. Ich verkenne nicht, daß über das rechte Maß in früherer Zeit hinausgegangen worden ist; ich habe solche Verstiegenheit selbst auf das entschiedenste verurteilt. Die Ueberbürdungsklagen waren nicht immer unbegründet. Nun aber möchte ich, daß die nächsten dreißig Jahre von Ueberbürdung nicht mehr geredet würde, mindestens nicht an irgendwelchen der Jugend zugänglichen Stellen. Und wenn dazu noch ein Wunsch gestattet ist, so ist es der: daß auch von Ueberbürdung ihr in den nächsten dreißig Jahren nichts mehr zu Ohren komme. Ueberbürdung und Uebererbung, Ueberübung natürlich aller Fehler und Gebreden des Leibes und der Seele, diese aushöhlenden, bis ins Mark verderbenden Sichworte unserer Zeit, würden am besten bis auf weiteres aus der pädagogischen Diskussion überhaupt ausgeschaltet. Dafür wäre einzusetzen die

Rede von der Macht des Willens: du kannst, was du willst! Und der Appell an den Stolz: ihr werdet euch doch nicht nachjagen lassen, daß dies über eure Kräfte gehe? Tüchtige Jungen versagen nicht, wenn die Ehre ins Spiel kommt. In der physischen Erziehung haben wir im letzten Menschenalter Fortschritte gemacht. Es gilt, in der moralischen und intellektuellen Erziehung nicht Rückschritte zu machen. Sonst müßten wir mit einer kleinen Abänderung des alten Wortes bekennen: *qui proficit in physicis et deficit in moribus, plus deficit quam proficit*: wer in der Kultur des Körpers Fortschritte, in der des Geistes aber Rückschritte macht, der macht größere Rückschritte als Fortschritte.

Das sei besonders auch den Ärzten gesagt, deren Zuziehung bei der Schulgesundheitspflege ich im übrigen natürlich nicht ablehne. Sie sollten nicht vergessen, daß die körperliche Ausbildung nicht der einzige Zweck der Erziehung ist, daß die Hygiene mit andern notwendigen Lebenszwecken Kompromisse schließen muß. Vortrefflich sagt A. Moll in seiner ärztlichen Ethik: „Ärzte können nicht dringen genug gewarnt werden, den eigentlichen Zweck der Schule, den pädagogischen, durch zu strenge hygienische Forderungen zu schädigen.“ Natürlich sei es für ein Kind geländer, sich sechs Stunden im Freien zu tummeln, als so lange in der Schule zu sitzen; aber diese Einsicht zur Forderung zu erheben, das heiße Schule und Schulbildung überhaupt zur Unmöglichkeit zu machen. Und gar vor Kindern von Schulüberbürdung reden, heiße ihnen den bequemsten Vorwand zur Faulheit geben und die Schule unerträglich machen.

(Schluß folgt.)

Etwas von der Nase und ihren Krankheiten.

(Schluß.)

Daneben gibt es Erkrankungen der Nase, die sich auf ihre beiden Organe ausbreiten und beide Funktionen, das Niesen sowohl wie das Atmen, behindern. Das ist z. B. bei der katarrhalischen Entzündung der Nasenschleimhaut, dem sogenannten Schnupfen, der Fall. Er stört die an ihm Leidenden beim Atmen durch die Nase; er vermindert aber auch ihre Geruchsempfindlichkeit. Die Entzündung der Schleimhaut und im Gefolge das Anschwellen derselben, gehdrt zu den allerhäufigsten Nasenkrankheiten. Sie entsteht meistens durch Erkältung, durch die unvermittelte Abkühlung der Haut bei einem Witterungswechsel, durch allzugroße Luftfeuchtigkeit bei anhaltendem Regenwetter, die dem Körper ober-

flächlich einen Teil ihrer Wärme raubt. Der Schnupfen tritt aber nicht nur akut, d. h. ein oder das andere Mal, sondern auch chronisch auf. Er setzt sich für längere Zeit fest und kehrt bei der unscheinbarsten Gelegenheit immer von neuem wieder. Eine Entzündung der Nasenschleimhaut muß jedoch nicht unbedingt durch Erklärung hervorgerufen sein; sie tritt auch auf, wenn scharfe Dämpfe, Tabakrauch, Schnupftabak oder starke Staubeentwicklung die Nasenschleimhaut zu heftig reizen.

Auf einer Störung in der Funktion der Nase beruht schließlich auch der üble Geruch des Naseninneren und seiner Abscheidungen. Er entsteht durch faulige Zersetzung, Fäulnisprozesse in der Nase.

Ein eigenes Kapitel würden die Geschwülste im Naseninneren erfordern. Sie lassen sich nach ihrem Verlaufe und ihrer Gefährlichkeit in zwei Kategorien einteilen: in bösartige und in solche, die außer kleinen Unannehmlichkeiten weiter keinen Schaden im Organismus verursachen. Zu der ersteren Gruppe gehören die Krebsgeschwülste, zu der letzteren die so häufigen Polypen. Es sind dies Schleimklümpchen und Schleimknollen von sehr verschiedener Größe (schlimmstenfalls von der Größe eines Kirchturmes), die in sehr großer Zahl sich auf der Schleimhaut finden. Sie behindern die Atmung und wirken deshalb, wie alle Erkrankungen der Atmungsorgane, störend auf die Arbeitsfähigkeit, insbesondere die geistige. Das Bestreben der Kranken, der lästigen Beschwerden bei der Arbeit, der fortwährenden Unterbrechungen in der Konzentration der Aufmerksamkeit Herr zu werden, führt hier oft zu nervöser Erkrankung. Viele Leute tragen die Polypen jahrelang, ohne zu wissen, woran sie leiden, obwohl sie sich ihrer Beschwerden voll und bewusst sind. Und doch ist die Operation der Polypen sicher eine der leichtesten; sie besteht nämlich lediglich darin, daß die Klümpchen mit einer Drahtschlinge aus der Nase herausgezogen werden.

Störungen in der Atmung durch die Nase sind es auch, die an dem Schnarchen im Schlafe und an dem näselnden Sprechen Schuld tragen. Manchmal sind sie aber nicht durch eine Erkrankung, sondern durch einen Fehler im Bau der Nase: eine zu enge Öffnung für den Durchtritt der Luft bedingt.

Die Krankheiten, die ausschließlich den Geruchssinn befallen, sind rein nervöser Natur. Sie sind Nervenerkrankungen nicht anders wie Bewegungstörungen, Lähmungen, Neuralgien u. a. Bald äußern sie sich in einer übermäßigen Geruchsempfindlichkeit, die dem Kranken äußerst lästig wird, da er Dinge riecht, die dem gesunden Menschen verborgen bleiben (meist sind es keine Wohlgerüche!), bald wieder in einer Herabsetzung derselben, die ihn für den Geruch der Blumen, der Speisen usw. unempfindlich macht. Endlich kommt es auch vor, daß Leute an perversen Geruchsempfindungen leiden, daß sie Gerüche miteinander verwechseln, oder einen bestimmten Geruch überall dort zu finden glauben, wo er entweder überhaupt nicht vorhanden oder aber ganz anderer Art ist.

Wer zur Nasenkrankheiten (Schnupfen u. a.) empfänglich ist, muß sich vor allem vor Erkältung hüten. Das geschieht aber besser als durch sorgsame Verwahrung und Einpackung durch ein entgegengesetztes Verfahren: die Abhärtung. Weiter sollten solche Leute den Aufenthalt in rauchiger Luft, in Lokalen, in denen viel geraucht wird, meiden; sie sollten selbst nicht schnupfen und wenig oder überhaupt nicht rauchen (keinesfalls aber, wie dies Zigarettenraucher häufig tun, den Rauch durch die Nase herauslassen). Gegen Nasenbluten hilft das Zurückbiegen des Kopfes, Zusammenquetschen der Nase und das Verstopfen der Nasenhöhle mit Wattebäuschen, die auch mit einem blutstillenden Mittel getränkt werden können. Tritt das Bluten sehr häufig auf, dann muß der Arzt konsultiert werden. Nasenkrankheiten können oft auf ganz einfache Weise geheilt werden; sie sind jedoch auch bisweilen Anzeichen von weit schwereren Leiden.

Dr. W. B.

Weibliche Kräfte im Staatsdienst.

Der Große Rat des Kantons Baselstadt wird demnächst Gelegenheit haben, prinzipiell Stellung zu nehmen zu der Frage, ob weibliche Kräfte im Staatsdienst zu verwenden sind oder nicht, und zwar bei Anlaß der kommenden Debatten über einen von der großräthlichen Kommission ausgearbeiteten Gesetzentwurf betreffend die Dienstverhältnisse und die Befolgungen der staatlichen Beamten, Angestellten und Arbeiter, der soeben den Mitgliedern des Großen Rates unterbreitet worden ist. Ein regierungsrätlicher Vorentwurf läßt die Frage, ob und inwieweit weibliche Personen als Beamte und Angestellte des Staates wählbar sein sollen, offen, während der vorliegende Gesetzentwurf zu der Frage Stellung nimmt. Das in Art. 2 dieses Entwurfes für die Beamten aufgestellte Erfordernis des schweizerischen Aktbürgenrechts schließt die Frauen nicht aus, denn unter Aktbürgenrecht ist selbstverständlich nicht die Stimmberechtigung, sondern der Besitz der bürgerlichen Rechte und Ehren verstanden. Da aber die Frage der Verwendung weiblicher Arbeitskräfte schon heute nicht ohne praktische Tragweite ist und voraussichtlich an Bedeutung noch erheblich gewinnen wird, muß nach Ansicht der Kommission das Gesetz den Behörden eine bestimmte Begleitung geben. Sie hat deshalb in das Gesetz folgenden Passus aufgenommen: „Es bleibt der Gesetzgebung vorbehalten, auch Schweizerinnen als Beamte zu erklären.“ Sie will also für die Beamtenstellen die Entscheidung dem Gesetz überlassen und zwar in dem Sinne, daß Frauen nur wählbar sein sollen an Stellen, für welche ein Gesetz ausdrücklich vorseht. Im Kapitel über die Anstellung von Angestellten jedoch bestimmt sie folgendes: „Unter Vorbehalt besonderer gesetzlicher Bestimmungen können mit Bewilligung des Regierungsrates für Stellen in der Verwaltung, mit Bewilligung des Appellationsgerichtes für gerichtliche Stellen auch weibliche Personen zu Angestellten ernannt werden.“ Die Kommission möchte also die Wahl von weiblichen Angestellten, soweit nicht besondere gesetzliche Bestimmungen entgegenstehen, nur abhängig machen von einer Bewilligung des Regierungsrates bzw. des Appellationsgerichtes. Diese Bewilligung kann alsdann für einen einzelnen Fall oder durch Verordnung bzw. Weisung grundsätzlich für ganze Dienstzweige ausgesprochen werden.

Baselstadt, 3. 10. 06.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellenangebote oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10061: Ist vielleicht ein gedehnter Abonnent im Falle, ein Vorbeugungsmittel gegen Frostbeulen bekamt zu geben? Diese Unannehmlichkeit plagte mich je zur rauhen Herbstzeit und im Winter verschiedene Jahre. Besten Winter kam es nur zu leisen Spuren, trotzdem ich nicht weniger mit Wasser und kalter Luft in Berührung kam. Ich kann den Grund zu dieser unerwarteten Besserung nirgend anders suchen, als in der Aenderung der Kost, die während des laufenden Jahres infolge Selbstbeseßigung etwas schmal ausfallen mußte gegenüber meiner letztjährigen Stelle, wo ich Hotelfost hatte. Ist wohl mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß diese Diät die Ursache des Verschwindens jener Störung sei: reizloses Essen also als Vorbeugungsmittel zu betrachten wäre, da Frostbeulen doch von ungenügender Blutzirkulation her rühren werden? Der Luftwechsel von der Mittelschweiz zum Ostende kann doch kaum viel zu bedeuten haben? Wie beraten mich Erfahrene, um den guten Zustand beizubehalten? J. S. in R.

Frage 10062: Kann ich im Sprechsaale dieser geschätzten Zeitung einen freundlichen Ratgeber finden, der in der Aufsicht von Hundes Belegung geben kann? Es handelt sich um das Fütterungs- und Bewegungsmaß für einen jungen Neuholländer. Ich hörte schon oft, daß Hunde sehr bald überfüttert und damit krank gemacht sind. Für gütige Belehrung danke bestens. Eine junge unerfahrene Tierfreundin.

Frage 10063: Muß die Erlaubnis des Hausbesizers eingeholt werden, wenn in der Wohnung an einem Türgerüst ein Turnapparat festgemacht werden will. Wird in solchen Fällen das Maß der notwendigen Bohrung geltend gemacht? Für Befestigung von großen Spiegeln und Porträts wird doch auch kaum gefragt. Wie halten es werthe Mitleser dieses Blattes in dieser Beziehung? Für gütige Antwort sei bestens gedankt. J. S.

Frage 10064: Ist ein freundlicher Leser dieses Blattes im Fall, mir sagen zu können, was der Unterschied ist zwischen einem Behring und einem Bolontär, zwischen der Lehrtochter und der Bolontärin? Mich dünkt, diese Bezeichnung werde so verschiednen angewendet, daß sachkundige Belehrung da und dort willkommen wäre. Es danke bestens. J. S.

Frage 10065: Hat nicht eine Frau in erster Linie die Pflicht, sich der Pflege und Erziehung ihrer Kinder und der Besorgung des Hausstandes zu widmen? Wir haben drei Kinder im Alter von 3, 2 und 1/2 Jahr. Als die zwei ersten Kinder da waren, besorgte ich, wie es nach meiner Ansicht sein soll, das Hauswesen, währenddem mein Mann mit einem Fräulein dem Geschäft vorstand. Da er aber sehr ungeduldiger und

heftiger Natur ist, ergürnte er sich oft mit dem Fräulein, was einen öfteren Wechsel zur Folge hatte. Kurz nach der Geburt des dritten Kindes verlangte mein Mann, daß ich ein Dienstmädchen einstelle und in die gleiche Zeit für mich auch wieder der Wegang des damaligen Fräuleins. Da mein Mann infolge eines verstreuten Fußes einige Tage daheim bleiben mußte, fiel mir die Aufgabe zu, ins Geschäft zu gehen und das Dienstmädchen müßte die Kinder und den Haushalt besorgen, was mich sehr beunruhigte. Als der Fuß meines Mannes wieder besser war, fand er noch länger für nötig, sich zu schonen. Anstatt rechtzeitig ins Geschäft zu gehen, blieb er des Morgens im Bette liegen, so daß ich gehen mußte, so schwer es mir auch oft fiel, mich frühzeitig für und fertig zu machen, wenn der Kleine mich des Nachts nicht hatte schlafen lassen. Ich muß im Geschäft bleiben, bis mein Mann um 11 Uhr mich abzulösen kommt, damit ich zum Kochen sehen kann. Das Dienstmädchen kann ich darin eben nicht befriedigen. Gleich nach Tisch muß ich wieder ins Geschäft, weil mein Mann schläft. Die Kinder mangeln meine Pflege ganz erheblich, und ich habe deshalb meinen Mann schon wiederholt dringend gebeten, wieder ein Fräulein anzunehmen, daß ich daheim zum Kochen leben kann, ich sei dafür sofort bereit, das Dienstmädchen wieder zu entlassen und alle Arbeit selbst zu tun. Es soll nun aber so bleiben, wie es ist. Mein Mann kommt nie vor 12 Uhr des Nachts heim — weil er vorher doch nicht schlafen könne — und am Morgen steht er erst gegen 11 Uhr auf und des Nachmittags kommt er vor 3—3 1/2 Uhr wieder nicht ins Geschäft. Ich möchte nun gern von anderen hören, ob diese Arbeitsverteilung richtig ist. Ich kümmerge oft im Stillen über die Vernachlässigung der Kinder und plage mich mit dem Gedanken, wenn ich krank werden und wegherben müßte, was da aus den Kindern, dem Geschäft und auch aus dem so verwehlichten Mann werden müßte. Um offene Meinungsäußerungen, auch von männlicher Seite, bittet. Eine Gutmütige.

Frage 10066: Könnte mir eine liebe Mitleserin der Frauenzeitung Auskunft geben, wie viel eine ältere Frau für sich in einem Jahr ungefähr braucht, um nicht gerade anpruchsvoll, aber doch einfach anständig leben zu können? Bezieht über so etwas vielleicht eine weibliche, auf Erfahrungsstatistiken begründete Auskunftsstelle? Für gütige Antwort ist herzlich dankbar. Eine langjährige Abonnentin.

Frage 10067: Wie kann ich ein sehr teures Portemonnaie mit hellem Lederfutter, welches letzteres schmutzig geworden ist, wieder reinigen. Das Stück ist im übrigen ganz tadellos. M. S. in S.

Frage 10068: Darf eine Frau das, was sie durch Arbeit verdient, währenddem ihr Mann im Wirtshaus sitzt, nicht für sich selber zinsbringend anlegen? Junge Befreierin.

Antworten.

Auf Frage 10040: Können Sie nicht einen andern jungen Mann im Zimmer Ihres Sohnes schlafen lassen, der den Raucher überwaachen kann, damit Sie der Sorge einigermaßen entbunden sind? M. S. B.

Auf Frage 10041: Nach Mißerfolgen, die ich mit englischen oder amerikanischen Rasierapparaten hatte, deren Messer bald wieder geschliffen werden mußten, kaufte ich bei Herrn Eichenberger, Messerschmied, Greifenstraße, Basel, einen preiswürdigen, tadellos arbeitenden Rasierapparat mit einem Messer, das seit zwei Jahren noch eben so gut schneidet, ohne daß es wieder geschliffen werden mußte. J.

Auf Frage 10042: Schützen Sie mit Wasser verdünnten Spiritus auf den Flecken und reiben die Stelle mit feinem Stahlspähnen aus. Unter Umständen muß die Prozedur wiederholt werden. M. S. B.

Auf Frage 10048: Ich habe seinerzeit meine Sachen in einer gut eingemachten Dachkammer in einem Privathaus untergebracht. Die Kammer ließ ich ganz gründlich reinigen und den Boden wischen, ehe ich die Möbel hineintrugte. Das Polsterzeug wurde tüchtig geklopft und gebürstet, Campferstücken auf die Innenseite der gespannten Gurtbänder gelegt und die innere Seite des Gurtgelechtes mit frisch bedrucktem Zeitungspapier sorgfältig überklebt. Auch auf die Oberseite der Polster freute ich Campfer und überdeckte den Stoff mit Zeitungspapier, welches ich an den Holzteilen festklebte. Die gründlich gereinigten Teppiche überklebte ich auf der unteren Seite ebenfalls mit Zeitungspapier, freute auf die obere Seite auch Campferpulver und rollte die Stücke einzeln ein. Nachdem all dies getan, verklebte ich auch die Fensterlässe und sicherte die Türsäule mit Dichtungsmaterial. Das Schloß der Türe ließ ich derart bestellen, daß dieselbe von Fremden nur durch Einbrüchen geöffnet werden konnte. Selbstverständlich versicherte ich den ganzen Inhalt des Zimmers vor dessen bleibenden Verschluß gegen Feuerfahden. Ich durfte mein Eigentum in so verhältnismäßig ruhig verlaufen, es war nach Möglichkeit vorgezogen und wirklich als ich nach 2 1/2 Jahren wieder heimkam und mein Eigentum in Augenschein nahm, war alles in tadellosem Zustand, trotzdem im gleichen Hause auf derselben Etage die Motten eine bedenkliche Verheerung angerichtet hatten in Zimmern, Kasten und Schränken, die der ordnenden Hand stündlich zugänglich waren. Ich würde meine Art von Aufbewahrung jedermann als ganz zweckmäßig empfehlen. J. S.

Auf Frage 10048: Das richtige ist natürlich die alten Sachen zu verkaufen und kein Geld daran zu wenden. Will man dies nicht, so geht man in das Lagerhaus und fragt nach den Bedingungen der Aufbewahrung, über welche vielfach ein gedruckter Prospekt

besteht. Dann macht man eine Anzeige in die Zeitung und sieht ob Privatleute bessere Bedingungen einräumen.

Auf Frage 10049: Es fehlt nicht an Erfahrungen beiderlei Art. Oft finden ungeschulte Naturfinder von gesundem Menschenverstand sich leicht in großstädtische Verhältnisse hinein, sich selbst und ihrer Umgebung zum Glück. Andere Male ist das Gegenteil der Fall. Wer in sich selbst vollkommen gefestigt ist, darf den Schritt wagen und auch einen andern, zu dem er in Bewunderung hinausschaut, an sein Los fetten. *Fr. M. in S.*

Auf Frage 10049: Vorderhand brauchen Sie nach meiner Anschauung gar nicht unruhig zu werden, denn in der Erlaubnis, Sie näher kennen lernen zu dürfen, liegt für Sie doch gar nichts Bindendes. Vielleicht ist der Betreffende ein Schriftsteller und meint einen bestimmten Typus verwendbar für sein neues Werk in Ihnen entdeckt zu haben. Das kann Sie doch ganz kühl lassen, wenn Sie nicht ihrerseits durch den Betreffenden feilsch beunruhigt werden. Das weibliche Geschlecht zeigt sich in solchen Dingen oft sehr einseitig persönlich, was nicht zu seinen Gunsten spricht. Ein junger Mann soll doch prüfen dürfen und das junge Mädchen oder dessen Angehörige sollen sehr zufrieden sein, ohne bindende Verpflichtung ebenfalls prüfen zu dürfen. *Helena in A.*

Auf Frage 10050: Ich inventarisiere mich mit dem frisch antretenden Dienstmädchen die vorhandenen Geschirrvorräte, die spezifiziert einen bestimmten Wert repräsentieren. Es wird nun ein Durchschnitt angenommen, bei dem das rümierte Geschir nicht in Frage kommt. Wird dagegen gar nichts beschädigt oder außer Gebrauch gesetzt, so erhält das Mädchen das Bene bis zum Durchschnittsbetrage; was über dem vereinbarten Durchschnittsbetrage ruiniert wird, das ist von dem Mädchen zu vergüten. Ich habe es trotz dieser Vereinbarung immer in der Hand, Gnade für Recht walten zu lassen in gegebenen Fällen, aber das Mädchen weiß, monach es sich zu halten hat. *S. C.*

Auf Frage 10050: Schweres Steingut ist viel billiger als leichtes Porzellan, und kann einen nicht zu starken Ruff leichter aushalten. Schließlich zerbricht das eine und das andere. *Fr. M. in S.*

Auf Frage 10051: Unterleider werden gemangelt und nicht geplättet. Man verwende dazu eine Mangle, welche die Knöpfe nicht zerbricht. *Fr. M. in S.*

Auf Frage 10051: Je nach der Art des Stoffes macht das Glätten undurchlässiger, vieles dagegen gewinnt durchs Glätten, ganz besonders, wenn das geplättete Stück nachher auf beide Seiten leicht gedehnt und kräftig durch die Luft geschlagen wird. Höchst ungesund ist es dagegen, wenn in besonderer Weise sparsame Frauen die farbigen Hemden ihrer Jungen nicht nur am Kragen, der Brust und an den Manschetten, sondern am ganzen Obertheil mit Einschluss der Aermel sätzen und glätten, in der Meinung, die Wäsche bleibe länger sauber und ansehnlich und sie sei schließlich leichter zu waschen. Gefährte und geplättete Wäsche verhindert die Ausdünstung, d. h. die Entweichung der vom Körper ausgedünsteten und verbrauchten Stoffe. *D. A.*

Auf Frage 10051: Es mag einleuchten, daß ungeplättetes Gewebe luftdurchlässiger ist, als wenn es sich durch heiße Pressung enger schließt. Im allgemeinen ist es aber zu sehr der Hausfrauen Stolz, die meist mit Spitzen und Fältchen geschmückten Wäschstücke hübsch glatt in den Laden zu sehen, als daß sie diesem gesundheitlichen Vorteil jenen Zweig des Hausfrauenstolzes opfern wollten. Wer den ersten Preis auf Hygiene setzt und die Art der Wäschebesorgung zur Nebenache macht, kann freilich sich und den Seinigen manch freies Stündchen erübrigen. Da würde ich raten, nur locker gewobenes Zeug in einfacher Ausführung zu tragen. Solche Gewebe sehen, auch nur gestreckt, ganz gut aus. Die Mühe und Gesundheitswidrigkeit des Plättens, besonders da, wo es noch mit Kohlenbrand geschieht, steht wirklich in einem fatalen Verhältnisse zur Notwendigkeit dieser Arbeit. Wie mancherorts müssen kleine Kinder und pflegebedürftige alte Leute beim schönsten Wetter das Haus hüten, weil die Mutter plätten muß. Wie läuft dauert jedes, das unfreiwillig diese schädlichen Gase einatmen muß, und wäre ich als Hausvater gleich dabei, mit Ihnen die Wäsche zu strecken und die übrige Zeit den Kindern im Freien zu widmen, ja ich wäre unerbittlich im Verbot, die Wohnung mit diesem Gase zu füllen. Möchten Sie viele vernünftige Anhängerrinnen für Ihr hygienisches Denken finden. *D. A.*

Auf Frage 10052: Die Schwägerin müßte zuerst in fremdem Dienst gestanden sein, so daß sie selber erfahren hat, welche Anforderungen gestellt werden und wie weit man seine Ansprüche beschränken muß, um wohl gelitten zu sein. Es geht nicht gut an, daß Verwandte in dieser Beziehung sich gegenseitig belehren, denn der eine Teil erlaubt sich mehr und der andere erwartet mehr. Es kann ja Fälle geben, wo alles vorzüglich klappert, doch gehört zum Klappen auf einer Seite eine ganz selbstlose und auf der anderen Seite eine äußerst wohlwollende menschen- und lebenskundige Natur. In wie weit dies bei Ihnen zutrifft, können Sie selber am besten beurteilen. *D. S.*

Auf Frage 10052: Nach meinen gemachten Erfahrungen würde ich solchen Verwandten das Leben so viel als möglich erleichtern, sie aber nicht zu mir ins Haus nehmen. *S.*

Auf Frage 10052: In dieser Frage einen bestimmten Rat zu geben, käme dem Fehlen gleich, einem Menschen auf erhaltendes Sehen hin, eine Bürgschaft zu leisten. Es ist für den in Ihre intimen Verhältnisse nicht Eingeweihten schwer zu sagen, ob Sie sich in Ihrem Falle zu viel, oder zu wenig an die durch

Erfahrungen zur Behauptung erhärtete Aussage halten. Es handelt sich wohl weniger darum, daß die viel erwähnten Klappen durch eben den Verwandtschaftsgrad der Verschmäderung herbeigeführt werden, als um die Schwierigkeit, daß zwei gleichwertige Menschen auf gleichartigem vererbtem Boden, wo als hemmendes Unkraut, das Erwärmen, das Sichgehenlassen spriest, ein engeres Zusammenfein anbahnen. Dann können auch, wie die Erfahrung lehrt, vielerlei andre Strömungen den Damm zum Brechen bringen. Die Gattin, ihrer Eroberung sicher, wird vielleicht in Aufmerksamkeit etwas bequem und die Schwägerin ergeht sich in Unkenntnis der darin liegenden Schwierigkeiten in Sorgsamkeiten aller Art, wohl gar diktiert von sich selbst nicht zugestandener Füllen, aber gefährlichen Sympathie. Oder der Abgrund zeigt sich von der andern Seite. Und so spinnen sich die unsichtbaren Fäden zu gefährbringenden Netzen, zu Fallstricken für ein eheliches Glück, oft ohne daß es in des einen oder andern Absicht läge, und die Ursache ist der gutherzigste, menschenfreundlichere Voratz, jemand eine Wohlthat zu erweisen. Der Fall wird bei den sorgfältigsten Ermägungen eine Frage bleiben. Wenn Sie in der Lage sind, ihrer Schwägerin in ihrem Garantien bietenden Bekanntenkreise eine angenehme Stellung zu verschaffen, wo Sie Gelegenheit haben sich ihr lieblich zu erweisen, würde ich das als den dankbareren Dienst erachten. *S. A.*

Auf Frage 10052: Man sieht es in der Tat sehr oft, daß Schwägerinnen nicht zusammen harmonieren, doch kommt es lehrstredend ganz auf die Personen selbst an. Ist Ihr Mann einverstanden seine Schwester zu sich zu nehmen, so mögen sie es probieren; nachdem Sie so gewarnt sind, werden Sie um so eher jeden Anlaß zu Uneinigkeit vermeiden. *Fr. M. in S.*

Auf Frage 10053: Ein gewöhnliches Matratzen- und Federbett kann nicht in ein Paradiesbett umgearbeitet werden, wenigstens nicht mit Vorteil. Die Unter- matratze mit dem schwer zum Reinigen zugänglichen Holzgestell allein, ist der Tendenz des Paradiesbettes durchaus entgegengesetzt. Die Obermatratze kann umgearbeitet werden, ebenso das Flaumzeug, das zu einer abgenähten großen Decke und zu einem Blumeau für die Füße hergerichtet werden kann. Ich denke, wenn Sie sich von einem Fachmann die entstehenden Kosten für Umarbeitung und dixerer Neuananschaffung aufstellen lassen, so können Sie sich um das gleiche Geld ein neues Paradiesbett beschaffen, auch wenn der Erlös von der Bettstelle und der außer Gebrauch kommenden Unter- matratze mit einbezogen wird. *D. S.*

Auf Frage 10054: Ich nehme an, daß Sie unter der Bezeichnung „gewobene“ Strümpfe, maschinengefrickte verstehen, denn die wirklich gewebten sind das Flicken tatsächlich nicht wert. Wenn Sie recht solbde, maschinengefrickte Beinlängen kaufen, so stricken Sie von Hand den Fingerring in zwei Teilen an. Sie müssen aber da mit dem zweiteligen anfangen, wo an der Beinlänge oben der Strumpf am meisten kapazität weilt. Die auf den beiden Seiten zusammengeknähten Teile des Fußes sind durch Ausziehen des Verbindungsfadens im Nu wieder in zwei Teile zerlegt und die schadhafte Stellen (wohl meistens die Fersen) sind ohne das lästige Wuschenaufnehmen und -zählen, neu zu stricken. Wieder zusammengeknäht ist der Strumpf wie neu. Die Arbeit kann von jedem Stinde und auch von Personen ausgeführt werden, deren Schermbögen sehr schwach ist. *S.*

Auf Frage 10054: Es kommt darauf an, wie hoch man seine Arbeitszeit taxieren muß: wer die Zeit für nötigeres als Strümpfknöpfen braucht, tut besser, gewobene Strümpfe zu kaufen und die zerrissenen zu erlesen. *Fr. M. in S.*

Auf Frage 10055: Lassen Sie als beobachtende Mutter als sicherste, aufrichtigste Antwort, die Gebärden ihres Lieblings sprechen. Ein Kindchen ist im äußern seiner Empfindungen und Gefühle noch so unvorhanden, von keinem Modewang eingenommen, daß es in natürlischer Weise alles von sich weiß, was ihm Unbequemlichkeit bringt. Ist es schon bestrebt, den weichen Stoffschuh auszustehen, wie lästig muß ihm da erst ein Leder Schuh sein, auch wenn er nach der Beurteilung der Großen groß genug bemessen ist. Wenn das Kind den Lederschuh nicht abzustreifen vermag, sei das der Mutter nicht eine Ergrünenschaft, sondern ein Fingerzeig, daß sie das Kind in seiner, ihm so gelunden Beweglichkeit eingeschränkt, ihm die Möglichkeit, sich diesbezüglich zu äußern, genommen hat. Daß Sie an den kleinen Füßen keinen ernstlichen Schaden entdecken können, beweist noch lange nicht, daß ihm das Schuhtragen nicht schädlich sei. Und sollte das kleine Wesen die weichen Schuhe nur als Beschäftigung von den Füßen nehmen, so liebe ich ihm gerne die Gelegenheit, sich an solch ungeschädlichen Dingen zu unterhalten. Seine ganze Umgebung, außer der Milchflasche und etwa einem Zappelmann bleibt ihm so lange unsachbar, daß es baldmöglichst jede Gelegenheit erfährt, die zur Bewegung bestimmten Glieder zu betätigen. Später, wenn es zu unfremd Augen dient, sehen wir es gern, wenn unfre Kinder flott angreifen. Was ein Häckchen werden will, krümmt sich bei Zeiten. *A. A.*

Auf Frage 10055: Mir gefallen die gefrickten Schühlein viel besser, selbst wenn das Kindchen seine Behendigkeit in dem Ausziehen derselben zeigt. Ziehen Sie ihm die weichen Lederschuhe Sonntags an, damit man doch auch einen Unterschied gegen die Woche sieht. *Fr. M. in S.*

Auf Frage 10055: Ich würde das Kleinkind so lange als immer möglich im Hause darfuß belassen, denn die Füßchen bleiben dabei am allerhöchsten warm. Der Platz, wo die Kleinen spielen, frieden und ihre Stehverfüge machen, wird am besten mit einem Kort-

linoleum bedeckt, der hält hübsch warm. Sollen die Füße aber bekleidet werden, so würde ich hohe Strümpfen tragen lassen, die am Leibchen mit einem Gummibändchen angehängt würden. Der Fußteil muß aber so reichlich weit und lang sein, daß das Füßchen sich darin frei bewegen kann. Ueber die Strümpfen wäre ein festgeklettetes Schuhchen zu ziehen, dessen Sohle durch eingestülpte Schnur festgemacht würde. *D. S.*

Auf Frage 10056: Kennen Sie nicht das altbewährte Sprichwort: „Wenn es nicht am Holz ist, gibt es keine Weisen.“ Es gibt Wesen, bei denen keine Belehrung haftet, noch kein Vorbild etwas nützt, auch wenn drei und vier Jahre auf die Auszubildung verwendet werden und Engelsgeduld zur Verfügung steht. In Zeit von einem Vierteljahr schon muß ein Erfolg zu konstatieren sein, wenn Bildungsfähigkeit, guter erster Wille, Beharrlichkeit und Geduld zusammenstreffen. Von Art aus unerzakte Personen fassen die stets fortgesetzte Mahnung zur Exaktität in der Arbeit in der Regel als Klauerei und Ebcane auf, eben weil ihre Arbeit sie recht dünkt, sie selbst an derselben nichts auszufehen finden. Sie fallen deshalb auch immer wieder in den alten Schlenbrian zurück, sobald das beaufsichtigende Auge nicht mehr auf ihnen ruht, die mitarbeitende, leitende Hand einen Augenblick ausseht. Ihr Gatte ist also ganz im Irrtum, wenn er die minderwertigen Leistungen Ihres Lehrmädchens dem Mangel an Lehrtalent Ihrerseits zuschreibt. Es wird nun bei Ihnen und dem Hausherrn liegen, zu entscheiden, ob die Ehrlichkeit oder die Exaktität Ihnen wertvoller sein muß. *S.*

Auf Frage 10056: Es gibt Herrschaften, welche zu große Anprüche an die Diensthaken machen, doch ist dies bei Ihnen also nicht der Fall. Wer ein halbwegs brauchbares Dienstmädchen hat, soll dasselbe behalten, denn die Ferten sind rar. *Fr. M. in S.*

Auf Frage 10057: Es sind sehr hübsche zerlegbare Glasauffätze für Früchte oder Blumen zu kaufen; auch ein vom Konditor dem speziellen Zweck entsprechend gefertigtes, in die Höhe gebaute Schaustück würde gut passen. Die städtischen Konditoren liefern auf bestimmte Bestellung wunderbare Sachen. *D. S.*

Auf Frage 10057: Ein Blumenstrauß bleibt immer das Beste; doch darf derselbe nicht zu hoch sein, damit man den Gatt von allen Seiten sehen kann. Ein Körbchen wäre deshalb ganz zweckmäßig, aber die Herbstblumen eignen sich nicht so recht dazu. *Fr. M. in S.*

Auf Frage 10058: Ich würde den Teefessel mit kochendem Wasser auf einen niederen Tisch vor mich stellen und den Dampf durch Mund und Nase zehn Minuten lang einatmen. *Fr. M. in S.*

Auf Frage 10058: Ein kräftiger Kopfampf wird schon große Erleichterung bringen und deren mehrere in gegebener Zeit werden den gesunden Zustand wieder herstellen. Apparate zur leichten Applikation von verdünnten Teils- und als auch Kopf- dämpfen finden Sie am besten in den Schweizer Sanitätsgeschäften Hausmann N. G. St. Gallen, Zürich, Basel zc. Durch solche Teildampfbäder können, rechtzeitig angewendet, oft schwere Krankheiten verpflüet werden. *S.*

Auf Frage 10059: Meistens ist die Lage maßgebend; ob am Berg, im Tal, am See, am Wald, entweder bezeichnet der Name die Aussicht, eine Lieblingsblume, einen bevorzugten Baum, wohl auch den Namen der Besitzerin. Mit den verschiedenen Namen wäre ein Buch zu füllen. Vielleicht finden Sie unter dem nachfolgenden etwas passendes: Willa Aurora, Abendburg, Seeburg, Seehalde, Waldegg, Waldheim, Meinhelm, Alpenblick, Eden, Trautheim, Blumenau, Rosenfeld, Weinhalde, Steinegg, Freidheim, Luginsland, Wartburg, Alpina, Duellenhof, Rindental usw. Die Blumen- und Frauennamen brauchen nicht extra angeführt zu werden, denn die kann die verehrl. Fragestellerin sich leicht selbst vor Augen führen und das für sie passende auswählen. *S.*

Auf Frage 10059: Als passende Wila-Namen eignen sich folgende: Wila Clementina, Wila Erica, Wila Alba, Wila Stella de la sera, Wila Seeheim, Wila Friecheim, Wila Eintracht, Wila Marguerita. *M.*

Auf Frage 10059: Klein aber mein, Waldfrieden, Platanenhof, Feldsicht, Schwefelhalm. *Fr. M. in S.*

Feuilleton.

Die Poularde.

Humoreske von Th. W.

„Na, Madamchen, wie ist's? Sind wir jeht handelsmäßig? Die Gefügelhändlerin, die in der Markthalle rechts neben dem Eingange ihren Stand hatte, legte den Kopf ein wenig zur Seite und schaute wohlwollend und gönnerhaft auf das kleine schmale Frauenchen hinab. „Eine schönere und fettere Poularde bekommen Sie auf der ganzen Welt nicht!“

Das kleine Frauenchen wog die Poularde prüfend in der Rechten, schon halb zum Kauf entschlossen, aber doch noch voller Bedenken. „Um, freilich — fett ist sie ja, und frisch auch — aber — drei Mark ist viel Geld!“

„Dann nehmen Sie doch lieber ein Suppenhuhn. Hier, bitte —“

„Ordentlich entsetzt wehrte das kleine Fräulein ab. „Nein, nein! Eine Boularde muß es sein. Ganz unbedingt! — aber drei Mark —!“

„Na, sagen wir 2,90 Mark. Weil Sie es sind Frau Reiner. Soll ich sie Ihnen einpacken?“

„In Gottes Namen denn! Alle Tage lebt man ja nicht so lüppig!“ Es klang fast wie eine Entschuldigung, als fürchte sie, für eine heillose Verschwennerin gehalten zu werden.

„Da ist also was los bei Ihnen?“ erkundigte die andere sich mit brennendem Interesse, der sie als umsichtige Geschäftsfrau für alle internen Angelegenheiten ihrer Kundinnen an den Tag legte. „Hat jemand Geburtstag? Oder ist lieber Besuch da?“

„Ach nein!“ Ueber das schon recht verblühte Gesicht Frau Reiners huschte ein feines, verschämtes Rot. „Es ist nur — wir sind morgen sieben Jahre verheiratet —“

„Aha, ich verstehe“, lachte die Geflügelkäuferin, während sie das Geld einstrich, und mit listigen Augenzwinkern, „da wird morgen also der siebenjährige Krieg so'n bißchen gefeiert? — Viel Vergnügen, Madamchen!“

Frau Reiner lächelte und wandte sich zum Gehen, das selbstgeschälte Marktmeißel mit der Boularde wie den kostbarsten Schatz an sich drückend.

„Siebenjähriger Krieg!“ — Das hallte noch in ihr nach.

Ja, Krieg war's wohl. Aber nur Krieg mit Sorgen und Plagen. Mit ihrem lieben Alten — nie! Bis in alle Ewigkeit nicht! —

Sieben Jahre lang hatten sie gedulbig und treulich aufeinander gemartet, bis er die Anstellung bei der Versicherungsgesellschaft erhielt und sie heimführen konnte. Und dann hatten sie sieben Jahre lang ebenso gedulbig und treulich einer für den anderen gesorgt und gedurft. Sein Gehalt war recht mager, aber sie waren doch durchgekommen. Ohne einen Pfennig Schulden! Freilich, jeden Groschen, fast jeden Pfennig hatte man zweimal umgedreht, ehe man ihn ausgab.

Im zweiten und dritten Jahre kamen die beiden Kinder; erst der Heini, und dann die Nenni. Und Krankheiten kamen und teure Zeiten. Aber das alles trug sich leicht, weil sie es zusammen trugen, Schulter an Schulter.

Off, sehr oft, wenn Schmalhans Küchenmeister bei ihnen war, sprachen sie von ihrem Hochzeitstage, von dem feinen Mittagessen, das die Frau Baumeister, bei der sie als Rinderfräulein in Diensten stand, für sie, die heimatlose Waise, hergerichtet hatte.

Ach, diese köstliche Boularde, die erste in seinem und ihrem Leben! —

Den einen Trost ließen sie sich nicht nehmen in all den Sorgenjahren: „Einmal, egal wann, kommt doch der Tag, an dem wir ohne jede Sorge im eigenen Heim eine selbstgekaufte, selbstgebratene Boularde essen werden!“

Nun war der große Tag endlich gekommen! — Wie das Leben so schön vor ihr lag! Gehaltszulage hatte ihr lieber Alter bekommen. Alle drei Jahre würde er nun steigen. Pensionsberechtigt war er auch! Welche rosige Zukunftsaussicht. Langsam ging es nun bergan mit ihnen, immer höher über die Sorgen hinaus. —

Und morgen die Boularde!! Das schönste daran war, daß ihr lieber alter Brummbär noch gar keine Ahnung von dem bevorstehenden Festmahl hatte. Das würde eine Freude werden!

„Ich habe Hammelfotteletts gebraten!“ wollte sie ihm scheinheilig vorlügen, „und Rüben gib't dazu!“ Beides hatte er aus tiefster Seele. — Dann die Ueberraschung, wenn sie die Boularde auf den Tisch setzte. „Weiß Du noch, Männchen, heute vor sieben Jahren?“ —

Sagen würde er nichts; er machte nicht viel Worte. Aber über ihre Hand streicheln und mit feuchtem Blicke lächeln würde er. Und um Augen und Mund würde ihm ein leises Zucken hinhuschen, wie immer, wenn er gerührt war und sich nichts merken lassen wollte.

In freudiger Aufregung betrat sie das Vorstadthaus, das sie seit ein paar Jahren bewohnten. Klein und schlicht war es, fast armselig. Aber die Miete war gering; und noch einen Vorzug hatte es vor den großen Mietkasernen: einen Garten, winsig zwar, aber doch das Paradies der Kinder.

Auch jetzt spielten sie auf dem Sandhaufen hinter den Gemüsebeeten mit Schubkarren, Schaufeln und Kuchenförmchen. Beim Anblick der Mutter rannten sie schleunigst herbei und hängten sich jubelnd an ihre Kleider.

Frau Reiner bekam einen Heidenfurchen. Wenn die beiden Schelme die Boularde entdeckten, war der ganze Spaß vorbei! Die Klappermäuschen würden nicht ruhen, bis der Vater in die Ueberraschung eingeweicht war. Da galt es also, vorichtig zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Was der Mensch säet . . .

Roman von August Mark.

(Fortsetzung.)

Herr Hausen war ausgiebiger und lauter, doch auch nicht unfein; seine überquellende Lebenszuversicht und Freudigkeit wirkten förmlich ansteckend. Bester erkannte sofort: Sannen kam ihr Temperament ganz von ihm.

Die Tochter des Hauses verleugnete sich nicht. Gesprächig und überfroh ging ihre Ausgelassenheit einmal wieder bis dicht an das Unerlaubte. Die ehrbare Lina sah sie wiederholt etwas mißbilligend von der Seite an, und schüttelte bedenkenlich den Kopf bei einigen Heiterkeitsausbrüchen. Sanne ließ sich zwar wenig beirren.

„Ich kann nicht anders, Mutter“, versicherte sie, „das ist so aufgesammlter Stoff, und dann gibt mir die Nähe von Berlin — unser Gast ist heute für mich tout Berlin — wirklich einen kleinen Schwips. Bei uns in der Residenz hat man mal öfter solchen gelinden Rausch, nicht von der Flasche, sozusagen einen ästhetischen Dusek, wenn die viele Geselligkeit besonders anregend war, oder man viel Kunst schmeckte, und, wo ich heute so viel Neues hörte, hab' ich meinen Rausch weg, ich weiß nicht wie . . .“ Ja bin in famoser Stimmung . . . Du, Vater, sollst auch nicht zu kurz kommen; ich geh' Dir etwas zum besten, Du sollst sehen, was man „hier“ unter Umständen leistet. Und nun brachte sie auf das komischste noch einmal die Auseinanderlegung vor über das Verlassen des Bettes.

Hausen geriet außer sich vor Gaudium, er klatschte und rief bravo, sie sollte vormachen und tat es auch mit drolliger Grazie. Lina allein blieb dabei ernst, ihre Zurückhaltung wirkte schließlich etwas herabstimmend.

„Sie sind gute Seelen“, wandte Frau Hausen ein. „Auserdem ist Kathinka geistig gar nicht unbedeutend; Ulrike hat sich mühen als Gesellschaftsdame rumdrücken, wo soll sie da einen besonders weiten Gesichtskreis herbekommen, oder gar andere, wie Du sagst, liebe Susanne, ästhetisch berauschen? Wir ist ihr gute Hausbacktheit lieber, als all das übertriebene Wesen in dem großen Berlin; sie kommt mir zuverläßlicher vor, wie heute ein Rausch und morgen ein moralischer Rahenjammern. Ich bin überhaupt sehr für die kleine Stadt. Hier duftet man unter den Menschen auch noch Originale, während ihr immer vom Recht spricht, das jeder hat, nach seiner Natur zu leben, und trotzdem jede Exzentrität doch nur glossiert, oder allenfalls bei Künstlern gelten läßt.“

Susanne träufelte die Lippen, der Gast sah eifrig auf den gestickten Tischläufer, Hausen hingegen applaudierte auch jetzt wieder. „Hest' hört, Döchtling?“ fragte er eifrig. „Uns Mutting kann machen wie'n Professor, un wat ihr oll' Fründ' sinn, da möthen wir wull de Hänn von loaten, sunst giffst se uns Fingerring.“ Während des Sprechens tätschelte er Linas Hand, blinzelte jedoch darüber hinweg seine hübsche Tochter lüchlig an, als wollte er sagen, „ich muß mich hier so durchlavieren; ich hab deine Mutter herzlichst lieb, aber du und ich, wir verstehen uns.“

Die eben erscheinende vorzügliche Mehlspeise, zu der Hausen eine Flasche Sekt entforderte, brachte die Unterhaltung bald wieder in ein gemüthlich oberflächliches Fahrwasser, auf dem man sich ruhig treiben ließ. Ganz unerwähnt blieben darin die Namen von Georges und Anton von Heise. Nach Lisa Leutmann erkundigte sich Lina eingehend, Bester berichtete nur oberflächlich, wie viel Teilnahme sie äußerte in der Bendlerstraße und auch für die Nachrichten von außerhalb.

Kurz darauf meldete die Magd, daß der Kaffee im andern Zimmer „upp'n Tisch“ wäre. Sanne schenkte selbst ein. Harry von Bester wandte kein Auge von ihr. Wie geschmeidig sie in jeder Bewegung war, wie grazios ihre schlanken Finger Laffen und Kanne berührten! Und nun sagte er nicht viel, sondern gab sich hübschweidend ganz dem Augenblick hin. Ihm gegenüber, in einem alten grünen Sammetfauteuil, lehnte die Frau, deren übermüthige Augen ihm das

Herz stahlen, und sie war für ihn allein da, wurde nicht, wie sonst, auch anderweitig gesellschaftlich beschlagnahmt. Von ihrer ganzen Persönlichkeit ging der unbefehrbliche Zauber über ihn aus, den ein Mann empfindet, wenn er eine Frau nicht nur begehrt, sondern auch liebt, und sie zu seinem Weibe machen will. Es war sein festes Vornehmen: sowie der Tod Susanne von Heise frei machte, und es schicksalserweise anging, wünschte er sie sich zu sichern. Aber er wollte vorher wissen, — er hatte seinem Ehemann gewisse Konzeptionen zu leisten — welchem Boden sie entsproßte. Mit ihren Eltern mußte irgend etwas Nicht in Ordnung gewesen sein, dafür sprach das Benehmen der Heises, auch sticerten einzelne Anspielungen über das zumal durch bis an die Deffentlichkeit, freilich nur in Form verkappter Munkelereien. Darum drang er gleich vor, bis in das Herz der kleinen Familie, und entdeckte hier zu seiner Genugthuung nicht eine Spur von Zweifelhaftem. Schon bei seiner Cousine streckte er Hausens wegen die Fühlhörner aus; sie bestätigte: der Mann war Schwabronneur, erfreute sich nicht eines durchaus guten Rufes und einer verhältnismäßigen Wohlhabenheit. Seine Mallergeschäfte florierten, das shop-keeping wurde mehr aus Pietät aufrecht erhalten und sollte ganz einschlafen. Bester war mittellos, mit seiner Gage konnte eine Susanne von Heise nicht auskommen, und würde auch sicher der alte Herr in der Bendlerstraße einspringen, wenn Frau Sanne, bei ihren kostspieligen Gemohnheiten, von zwei Seiten sicher gestellt war, desto besser. Es klappte also vorzüglich. Er gab sich einem Gefühl ruhigen Glückes hin, es störte ihn auch nicht, daß dessen völlige Erreichung noch über ein Grab führte; Georges von Heise hatte sich das ja zum größten Teil selbst gegraben, die beiden Gatten waren außerdem innerlich und äußerlich schon lange geschieden. Und Sannes Antwort durfte er erhoffen, unter die Ketten konnte man sie nicht rechnen, sie wäre nie so zu ihm gewesen, wie heute in dem niedrigen kleinstädtischen Stübchen, hätte sie nicht mehr gemeint, als bloßen Zeitvertreib.

Viel über das Heise'sche Staatsgeheimnis würde er Tante Stelten freilich nicht erzählen können, doch was macht es? Seine Hauptfragen sah er als erledigt an und genoß einige Stunden, trotzdem Hausen sich ihm in etwas überführter Familiarität näherte und mit unpassender Gönnermiese auf die Schulter klopfte.

„Sie werden doch schließlich auch wohl mal den Säbel weghängen und sich ein Stübchen zulegen, was, Hauptmann?“ fragte er. „Ein bißchen reich heiraten, dann läßt sich das alles machen. Es ist 'ne Kleinigkeit, dafür wird denn schon geforgt werden. Läßt sich alles arrangieren.“ Er schlug sein dröhnendes Gelächter auf.

Der Hauptmann knöpfte an seinem Waffenrock herum und setzte sich in Postur. „Ich trage meine Waffe gern“, entgegnete er, mit einem Blick auf Susanne, die den Vorgang nicht zu bemerken schien. Lina aber trat zu ihrem Mann und legte ihm eine Hand auf den Arm. „Bating, du mußt wohl selbst mal ein Auge hinwerfen, daß Wilhelm den Braunen ordentlich ins Gesicht bringt. Wenn er den Herrn Hauptmann nach Maltin überfahren soll.“

Bester wehrte ab, die Motion würde ihm gut tun. Hausen ließ jedoch nicht nach. „Ich werd' doch meinen . . . werd' Sie, Hauptmann, doch nicht im Stockfistern über Land laufen lassen! Da können wir uns noch ganz andere Sachen leisten.“

Der Gast mußte, um nicht zu beleidigen, nachgeben. Die beiden Hausens verabschiedeten sich von ihm; wirtschaftliche Pflichten riefen Lina, Walter mußte wirklich das Pferd inspizieren und hatte späterhin noch eine höchst wichtige Generalversammlung im grünen Schwan.

Zum zweiten mal war Harry von Bester allein mit Frau von Heise und jetzt viel intimer, als am Morgen. Der starke Wein und das viele Sprechen erhitzten ihn, sein Blut fieberte, dennoch predigte er sich selbst: das Grab ist einmal kein Hindernis, das ferne Siechbett ist's vorläufig . . . Fant pas toucher . . . Nur eine Frage durfte er wagen.

„Frau von Heise,“ — er lehnte sich über ihren Stuhl und sprach mit unsicherer Stimme. — „Ist es wirklich wahr, daß Sie ein für allemal bei den Ihren bleiben wollen? Würde man Sie hier so sehr, sehr vermischen, wie in Berlin?“

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Empfangsanzeige und Dankagung.

Für die beiden Bittgesuche Nr. 898 und 899 sind uns zur Uebermittlung an die Notleidenden eingegangen:

- Transport aus Nr. 42 Fr. 105.—
- ferner von Anonym " 10.—
- von alter Abonnentin in Freud und Leid " 20.—
- von der Nämlichen für die bedürftige Witwe ein schwarzer Zupon.

Total Fr. 135.—

Wir sagen hiermit den gütigen Gebern unsern allerherzlichsten Dank für die selbstlose Guttat, welche die Herzen der Bedrückten aufschien wird.

Die Redaktion.

Fataler Druckfehler.

Sie hatten sich durch die Zeitung kennen gelernt, auf der kurzen Hochzeitsreise aber gleich lieb gewonnen. Ihm war übrigens alles recht — nur nicht das Essen in den Gasthöfen. Als sie in ihrem Heim landeten,

war sein erster Wunsch, ein von den Händen seiner Frau bereitetes Mittagsmahl zu genießen. Und das Mahl kam — aber es war kein Genuß! Er konnte das auch nicht vermeiden und machte mit unmvülfster Stirn die Bemerkung: „Ja, liebes Weibchen, in der Annonce, die uns zusammengeführt, las ich doch, Du hättest die Kochschule absolviert!“ Zitternd und bangend erwidert die junge Frau: „Das war ein Druckfehler. Ich habe die Hochschule absolviert!“

Briefkasten der Redaktion.

Junge Leserin in B. Sie sind nicht gut orientiert und Ihre Wette ist daher verloren. Es gibt Traubenzucker, Milchzucker, Fruchtzucker und Rohrzucker. Kleinen Kindern und Magenkranken verabreicht man Milchzucker.

Frau A. in S. Wenn Sie dem Arzt etwas verheimlichen und doch seine Hilfe in Anspruch nehmen, haben Sie kein Recht, sich zu beklagen, wenn er durch unrichtige Behandlung Ihr Leben gefährdet.

Fr. A. in S. Ein Wille muß in der ehelichen Gemeinschaft maßgebend sein. Das beste ist aber natürlich, wenn der Wille der beiden zu einem zusammenschmilzt.

Erfreie Leserin in S. Das Leben ist ein Kampf. Der eine hat ihn mit äußeren, der andere mit inneren Feinden zu bestehen und beides scheint oft eine übermenschlich schwere Aufgabe zu sein. Gleichviel, er muß durchgeführt werden.

Abgerissene Gedanken.

Es gibt Menschen, die so voller Widerspruchsgeist sind, daß sie sich sehr oft selber widersprechen. — b.

Das Bessere ist des Guten Feind. — Tadellose Stärkemäße ist der Stolz der Hausfrau. Alle Mühe und Arbeit nützt aber nichts, wenn die Stärke nicht von vorzüglicher Qualität ist. Das Vortrefflichste, was auf diesem Gebiete neuestens mit Recht gepriesen wird, ist die **Remy Weiskärke**; sie vereinigt alle wünschbaren Eigenschaften in sich und wird von sachkundigen Personen jedem andern Fabrikate vorgezogen. [874]

Das Haar m. Großs's Heublumenseife gewaschen, wird voll, glänzend und lockig. Preis 65 Cts. Ueberall käuflich. [736]

Zur gefl. Beachtung.

Wir bitten, Adressänderungen uns möglichst bald zukommen zu lassen und dabei keinesfalls zu unterlassen, auch die bisherige (alte) Adresse gleichzeitig zu notieren, es ist dies unerlässlich zwecks Verhütung von Störungen in der Spedition.

Hochachtung
Die Expedition
der Schweiz. Frauen-Zeitung.

ROHSEIDEN für Herren und Damen
sowie modernste Seidenstoffe jeder Art. ≙ Muster franko.
907) Seidenstoff-Fabrik-Union
ADOLF GRIEDER & C^{ie}, ZÜRICH.

Tuchfabrik Entlebuch!

(Birrer, Zemp & Cie.)
empfiehlt sich für die Fabrikation von halb- und ganzwollenen Herren- und Frauenkleiderstoffen, Web- und Strumpfgarn. [961]
Um baldige Einsendung von Schafwolle und auch Wollabfällen wird gebeten. Austausch von Tuch gegen Schafwolle. Muster, Lohntarife und Preislisten stehen zu Diensten. Es genügt die Adresse:
Tuchfabrik in Entlebuch.

Einziges Tuchfabrik in Entlebuch!

Einziges Tuchfabrik in Entlebuch!

In jeder Coniserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich. 859

**CHOCOLATS FINS
DEVILLARS**

Die von Kennern bevorzugte Marke.

Haushälterin.

Aelteres, kinderloses Ehepaar, herrschaftliches Landgut bewohnend, sucht zu baldigem Eintritt gebildete Haushälterin gesetzten Alters und Charakters (auch Witwe oder geschiedene Frau). Muss mit Küchen- und Stubenmagd eine rationelle Küche und das gesamte Hauswesen selbständig und ökonomisch führen können. Gesundheit, Energie und Erfahrung unerlässlich, weil keine Sinekure, dagegen gesicherte Stellung für tüchtige Persönlichkeit, die ein **bleibendes Heim** zu finden wünscht. Anfangsgehalt 125 Franken monatlich mit successiver Aufbesserung und eventueller Altersversorgung. Ohne richtige Befähigungsausweise Anmeldung unnütz. Selbstgeschriebene Offerten mit gewissenhaften Personalangaben an Briefschach 11400 Hauptpost Zürich I. [953]

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme bfto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen (ca. 60-70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [362] Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Wichtig
wie ein Ruf von 1000 Stimmen
Wirkt
die neue Erfindung des Sauerstoffes zur Wäsche. Grossartige Waschkraft!!! Reinigt, bleicht und desinfiziert zugleich, absolut unschädlich! Der Waschtag ein Vergnügen!

„Schulers Perplex“ (H 4100 G) [927]
das modernste aller Wasch-Mittel
Vereinigt alle guten Eigenschaften!
! Garantiert unschädlich. Ueberall verlangen!

Krampfadern, Geschwür

885] Unterzeichnete bezeugt hiermit, dass sie 6½ Jahre an **Geschwüren** (Ausfluss) am linken Beine mit grossen Schmerzen litt. Verschiedene Aerzte wurden konsultiert, doch ohne Heilung. Nachdem ich von den erfolgreichen Mitteln des Herrn **Schmid, Arzt, Bellevue, Herisan**, gehört, wandte ich mich an denselben, und schon nach Gebrauch der ersten Mittel linderten sich die Schmerzen und nach wenigen Wochen war mein Bein vollständig geheilt; seit zwei Jahren spüre ich keine Schmerzen mehr. **Elise Kilchmann.**
Vorstehende Unterschrift beglaubigt die Gemeinderatskanzlei Langenthal. (K 8265-6)

851] Versende noch wie seit mehr als 30 Jahren echten, selbstgeernteten **Bienenhonig**

1. **La Rosa-Alpenbienenhonig** (H 2746 Ch) à Fr. 3.30 per Kilo.
2. **Poschiavotalhonig** à Fr. 2.50 per Kilo Von 10 Kilo an franko.
Johs. Michael, Pfarrer in Poschiavo.

Fort
mit den Lotterielosen. Schaffen Sie sich gesetzlich gestattete [887] **Prämien-Obligationen**

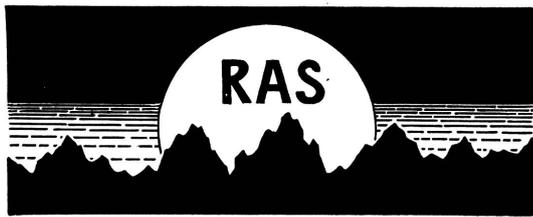
an, bei denen der Einsatz nie verloren ist, da jede solche Obligation einen **Schuldschein** v. Staaten, Städten, Korporationen bildet und im ungünstigsten Falle mit dem Nennwert, der fast immer grösser als der Einsatz ist, gezogen werden muss. Ausserdem werden **Haupttreffer** v. Fr. 600,000, 300,000, 250,000, 100,000, 50,000, 25,000, 10,000, 8000 etc. etc. ausbezahlt.

Jeden Monat Ziehungen.
Leichtfassliche und ausführliche Prospekte versenden auf Verlangen an jedermann gratis und franko die **Bank für Prämienobligationen Bern**
14 Museumstrasse 14.

(P-8961) 107

Längsbeulhutes u. verbleibendes skurentes Schuhputzmittel

Yogo (macht das Leder weich und gleichschönstes Glas des geschütz.)



von **Sutter-Kraus & Cie., Oberhofen** verleiht jedem Leder prachtvollen Glanz. [658]

Hörrohr nach Prof. Dr. Siebenmann, Basel
Bestler Apparat! **Vorzügliches Hören auf Entfernung!**
Grösstes Lager in Hörrohren in allen Preislagen.
Auf Verlangen Auswahlendung. [947]

Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G.

Basel Davos **St. Gallen** Genf **Zürich**
- Freiestrasse 15 Platz und Dorf Hechtapotheke u. Kugelgasse 4, I. Carraterie 16 Uraniastr. 11.

Briefkästen der Redaktion.

Neue Leserin in D. Man schafft ein begangenes Unrecht nicht aus der Welt, indem man einfach stillschweigend darüber hinweggeht und tut, als ob nichts geschehen wäre. Es genügt nicht, eine unbequeme Sache wortlos unter den Tisch zu wischen. Wir müssen, und zumal ein Mann muß den Mut haben, sich am gegebenen Ort offen zu dem begangenen Unrecht zu bekennen und es gut zu machen. Unterläßt er dies, so hat er sich aufs neue in der Achtung herabgesetzt. Der dadurch an seinem Charakter entstandene Schmutzflleck kann wohl durch die gesellschaftlichen Rücksichten des guten Tons übertrümpft werden, aber untadelig blank ist der Ehrenschild nicht mehr. Die Feigheit, welche bloß zudeckt, konserviert das begangene Unrecht, so daß es unter der Tünche immer bestehen bleibt und jederzeit ans Tageslicht gebracht werden kann. Eine offene Aussprache mit bedauerndem Anerkennen des geschehenen Unrechtes entwannt den Gegner, so daß er mit einem entschiedenen „Schwamm drüber“ die Zeichen auslöscht, die des andern blanken Wappenschild verunehrt hatten. Ihr Empfinden leitet sie ganz richtig. Die Frau muß in flug überlegter Weise das ihrige tun, um den Mann zur Einsicht seiner Pflicht und zur Erfüllung derselben zu führen, damit er die verlorene Achtung wieder zurückgewinnt. Nur wenn sie das tut, ist sie seine richtige Gehilfin, seine bessere Hälfte, wie der Volksmund zu sagen pflegt. In der Ehe muß eines des anderen Gewissen sein, das ist das rechte Verhältnis.

Junge Leserin in A.-B. Wenn der Heiratskandidat wirklich ein Vermögen hat, wie er es angibt, und überdies ein sicheres geschäftliches Einkommen von 8-10,000 Franken jährlich einstreichen kann, so ist das Suchen auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Zeitungsinferates oder des Heiratsbureau tatsächlich keine Notwendigkeit. Denn wenn er wirklich nachweisbar in diesen sicheren Verhältnissen sich befindet, so kann er sich den Luxus erlauben, ein mittelloses Mädchen zu heiraten, das ihm gefällt. Wo das Vermögen aber erwähnt wird, da ist es auch notwendig und nicht selten eine brennende Existenzfrage. Sehen Sie sich also vor.

Junge Leserin in A. Das Reinigen und Instandhalten der Herrenkleider ist ein Gebiet, auf dem die künftige Hausfrau sich tüchtig machen soll. Es fehlt ja vielerseits nicht am Klopfen, Bürsten und Reiben, aber das wird so unzweckmäßig getan, daß den Kleidern damit mehr geschadet wird. Eine geschickte und sachfällige Hand kann einem Herrn reichlich einen Anzug im Jahr ersparen durch sorgfältiges Instandhalten des Vorhandenen. Lassen Sie sich also die gute Gelegenheit zum Lernen des Notwendigen nicht entgehen, Sie würden es später bereuen.

Eifriger Leser in W. Lesen Sie das nachfolgende Wort einer schwachen Frau und schöpfen Sie daraus das, was Ihnen abgeht: den Mut und die Kraft, durch eine Enttäuschung hindurch den Kampf ums Dasein aufs neue aufzunehmen. Es heißt:

„Und stürzt mich das Schickal ins Dunkel hinab,
Dann greif ich aufs neue zum Bilgerstab.
Und klimme empor und stehe nicht still,
Und rufe zum Lichte; ich will — ich will!
Ich will ihn erkämpfen, den winkenden Kranz;
Denn was ich begonnen, das tue ich ganz!
Und eher nicht wird meine Seele still,
Oh! daß ich gesiegt . . . Ich will — ich will!“

Die Mutlosigkeit des Mannes peitscht die Frauenseele zu ungesunder Kraftentfaltung auf, zu einer Anspannung der Kräfte, welche diese innert gegebener Frist aufreißt.



Lipton- Tee

**aromatisch, kräftig,
ausgiebig.**

Jährlicher Absatz in Grossbritannien allein über 100 Millionen Pakete! Grösste Verbreitung in allen Erdteilen.

696]

Erhältlich (H 2766 Z)

in den meisten Lebensmittel-Geschäften.

E. Gross, Marktplatz 8, **Emil Hausknecht**, Augustinerg. 1,
J. N. Osterwalder's Sohn, Lindebühlstr., **Hans Rist**,
Muttergasse, **E. Saxer** zum Waldhorn, **A. Sieber-Weber**, Neug.,
Frau **Steiger-Lüthi**.
In Rapperswil bei: **E. Weber & Co.**

Bergmann's Lilienmilch- Seife

v. BERGMANN & C^o
ZURICH

ist unübertroffen für die Hautpflege, verleiht einem schönen, weissen, zarten Teint und vermindert Sommerprossen und alle Hautunreinigkeiten.
Nur echt mit Schutzmarke: Zwei Bergmänner.

1371

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister Küsnacht-Zürich.

709] **Ältestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.**
Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge
Bescheidene Preise. ☞ **Gratis-Schachtelpackung.**
Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

FILZ

in allen Farben und Qualitäten für
**Handarbeiten, Decken, Unterlagen,
Jupons, Teppiche etc.** empfiehlt
Filzfabrik Wil (Kant. St. Gallen)

Muster auf Verlangen gratis und franko. [893]

Für Magen- und Nervenleidende

ist der
Feigenkaffee
783] ganz besonders zu empfehlen.
Gesünder noch u. angenehmer als Malzkaffee
ist **Feigenkaffee** auch als **Kaffee-Zusatz** vorzuziehen.
Tadelloses und garantiert reines Fabrikat
der
HELVETIA LANGENTHAL.



Echte Auer-Gasglühlicht-Artikel

sind die **besten**
(H 5301 Z) und [895]
vorteilhaftesten

Beck's Wollseife

Beste Seife zum Waschen von **wollenen Unterkleidern, Kinderwäsche, Strümpfe, Decken etc.** Die Wolle bleibt **weich** und **geschmeidig** und geht nicht ein. Gebrauchsanweisung bei jedem Stück. Ueberall zu haben. [705]

Teppichhaus

Meyer-Müller & Co. A.-G.

6 Stampfenbachstrasse, **ZÜRICH** vis-à-vis Hotel Central.

Grösstes Etablissement der Schweiz

für:

Wolteppiche und Linoleum.

Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Apparte Dessin-Neuheiten.

Teppiche am Stück
Milieux de Salon
Orientalische Teppiche
Bettvorlagen
Tischdecken
Divandecken
Läuferstoffe
Schaffelle

Linoleum am Stück
Linoleum Milieux
Linoleum-Vorlagen
Inlaid Linoleum
Inlaid Milieux
Wachstücher
Japanmatten
Türvorlagen

[946]

Gesetzl. geschützt.

„Hygienicus“

Gesetzl. geschützt.

Bügelpasta

sensationelle Erfindung, womit den Stoffen das Aussehen von neuen verliehen wird.

Unentbehrlich für **Tisch-, Bett-, Toilettewäsche**, weiche (nicht zu stärkende) **Hemden, Blusen, Brautausstattungen**, weisse, sowie farbige **Leinen- od. Baumwollanzüge, Vitragen, Vorhänge, Spitzen, Schleier** usw. (W 4963) [909]

„Hygienicus“ macht das Gewebe konsistent und ausserordentlich geschmeidig, ähnlich wie Samt; dem Baumwollstoff verleiht er das schöne Aussehen des Holländisch-Leinens. Stets von gleich grosser Wirksamkeit für alle Gewebe, ob aus Leinen, Baumwolle, Schafwolle oder Seide. **Wirkt desinfizierend!**

In allen Droguerie- und ähnlichen Geschäften erhältlich.

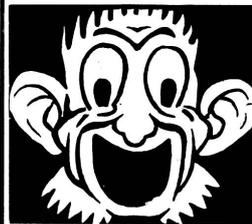
L. Chiozza & Co., Cervignano (Küstenland).

— Vertreter auf grösseren Plätzen gesucht. —



Schutzmarke.

Neu! Praktisch!



Kochtopf „Tip-Top“

Überkochen von Milch, sowie jegliches Anbrennen von Speisen ausgeschlossen. 882

Einl. Handhabg. kein kompliz. Apparat, kein Überwachen der Speisen mehr. Bed. Feuerersparn. Glänzende Zeugn. v. staatl. Anstalten, Privaten etc. Erhältl. in bess. Haushaltsgeschäft, v. nicht, direkt von V. Ehrsam-Jetzer, Paulstr. 12u, Zürich V. Prospekte und Zeugnisse gratis und franko.

Willkommenes, praktisches Hochzeits- und Festgeschenk.

Kranke

verzaget nicht!
Die Erfolge, die mit meinem verbesserten **Natur-Homö-Pflanzen-Heilverfahren** erzielt werden, sind geradezu staunenerregend. — Auch solche Krankheiten, welche anderweit als unheilbar erklärt wurden, sind heilbar. Prospekte gratis.
Spezialist Stepprath, Mülhausen i. Elsass, Schulstrasse 25. [916]
(Briefe 25, Karten 10 Cts. Porto.)

Schuh-

Verstandhaus
Wilh. Gräb
Zürich

4 Trittligaffe 4

Nur garantiert
solide Ware.

Illust. Katalog
gratis und franko
enth. 400 Artikel z. B.

Arbeiterhäute, Hart 7.80
Manns-Schnürstiefel sehr Hart 9. —
Manns-Schnürstiefel elegant mit Kappen 9.40
Frauen-Hautstiefeln 2. —
Frauen-Schnürstiefel sehr Hart 6.40
Frauen-Schnürstiefel elegant mit Kappen 7.20
Knaben- und Töchter-schuhe No. 26-29 4.20
No. 30-35 5.20

Verlangt gegen Nachnahme. Streng reelle Bedienung. Franko Umtausch bei Nichtpassfen. Geogr. 1880.

GESCHÜTZT

BLONDE DÉPOSÉ

(Zs 1294 e)

3401

Berner-

Leinwand zu Hemden, Leintüchern, Kissenbezügen, Hand-, Tisch- u. Küchentüchern, Servietten, Taschentüchern, Teig- oder Brottuchern und Berner-

Halblein,

stärkster, naturwollener **Kleiderstoff**, für Männer und Knaben, in schönster, reichster Auswahl bemustert Privaten umgehend [417]

Walter Gyax, Fabrikant in Bleienbach

Die mythischen Kranken.

Es gehen unter uns Tausende von Menschen mit gebeugtem Kopfe, blassem Gesicht, zitterndem Körper, die nicht wissen, was ihnen eigentlich fehlt. Der praktische Arzt findet sofort den Ursprung dieser untrüglichen Symptome. 90 Prozent dieser mythischen Kranken leiden an Nervenschlafheit, Blutarmit und Verdauungsbeschwerden, gegen die es nur ein sicheres Mittel gibt, und das ist **Ferromanganin**. Dieses Mittel hat eine spezifische Wirkung, daß es neues, gesundes Blut ins Blut bringt, die Blutkörperchen bereichert, jedes Leichen des Organismus belebt, und hierdurch die gute Verdauung herstellt, andererseits die geschwächten und gereizten Nerven kräftigt und beruhigt. Es benutzen daher alle Blutarmer, Nervenkranke und in jeder Beziehung schwache Menschen mit vollem Vertrauen das blutreichende Ferromanganin.

Preis Fr. 3.50. Man achte beim Einkauf immer auf den Namen „Ferromanganin“ und weise alle Ersatzpräparate zurück. Ferromanganin ist fast in allen Apotheken zu haben, oder sicher von:

Apothete z. Rothstein in St. Gallen, Engel-Apothete in Aorfhach, Apotheke Stüdelberger in Buchs, Löwen-

Apothete in Zürich, Bahnhofstraße 88, Pharmacie Centrale in Basel, Apotheke z. Heblenten in Bern, Apotheke z. St. Moritz in Luzern, Apotheke z. Laube in Schaffhausen, Apotheke Biedermann, Frauenfeld.
Engros-Ferromanganin Cie., Basel, Spitalstr. 9.



GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse Fr. 1.30. [352]

Das Zürcher Teppichhaus Meyer-Müller u. Cie., das im Orient weitverzweigte Verbindungen hat, gibt soeben ein interessantes Album heraus, in welchem Aufsätze zur Geschichte der orientalischen Teppiche und eine Menge prächtiger Photographien enthalten sind. Die Firma Meyer-Müller u. Cie. in

Zürich schließt ihre Käufe direkt mit den Teppichhändlern in Smyrna, Samadan, Zandjan usw. ab oder sie tritt durch ihre Käufer mit den Nomadenstämmen in Verbindung, mit den Turkmänen im Osten und den Belutschen im Südoften Perfiens. Ein Artikel „Unsere Einfäufe im Orient“ behandelt den eigenartigen Verkehr mit den Orientalen und gibt in Wort und Bild Aufschlüsse über die Verhandlungen und Abchlüsse mit türkischen und persischen Teppichveräußern. [954]



Die elegantesten Damen lehnen heutzutage die veraltete Cold Crème ab, die ranzig wird und dem Gesicht einen glänzigen Widerschein gibt. Sie verlangen nunmehr **Crème Simon, Reispuder und Seife Simon**, welche die wirksamste und beste Parfümerie ausmachen. Auf die Fabrikmarke Obacht geben! Im Verkauf in Apotheken, Parfümerien Bazars, Mercerien. [923]

Probe - Exemplare der Schweizer Frauen - Zeitung werden gratis u. franko zugesand.



BORIL?
Überzeugen Sie sich auch von den brillanten Eigenschaften dieses vorzüglichen Waschmittels! Es ist das Vollenderste auf dem Gebiete der Waschmittelprodukte und in seiner Wirkung unerreicht.
Boril wird hergestellt von der bekannten Seifenfabrik Sträubli & Co. in Winterthur unter Zuhilfenahme der modernsten Errungenschaften auf chem. und techn. Gebiet. Boril ist zum Preise von 45 und 80 Cls. per Paket überall erhältlich. [384]

Verlangen Sie gratis den neuen Katalog 1200 photogr. Abbildungen über garantierte **Uhren, Gold- und Silber - Waren** A. Leicht-Mayer & Cie. LUZERN bei der Hofkirche [271]

Reine, frische Einsied-Butter liefert gut und billig [529] Otto Amstad in Beckenried, Unterwalden. „Otto“ ist für die Adresse notwendig.

STEINFELS SEIFEN
sind immer noch die besten.
Gute Steinfels-Seife statt Waschpulver verwenden und die allgemeine Klage über rasche Abnutzung der Wäsche wird verschwinden. [849]

In allen besseren Geschäften erhältlich.
Schnebli Bonbons unübertroffen
Schnebli Biscuits beliebteste Marke
Schnebli Waffeln hochfeiner Dessert
A. Schnebli's Söhne, Baden.
Rosalin gibt sofort natürlich rosige Gesichtsfarbe. Keine Schminke. Garantiert unsichtbare, unschädliche Anwendung. Schachtel, 1 Jahr reichend, à Fr. 4.50 diskret versendet gegen Nachnahme [568] Gesetzlich geschützt. Frau A. G. Spillmann, Waltersbachstr. 1, Zürich IV.



718

Sunlight-Seife
wird in einer imposanten Fabrik in Oden hergestellt, welche mit allen modernen Einrichtungen auf streng wissenschaftlichem und technischem Gebiete ausgestattet ist. Diese ist ein Muster-Etablissement. Die Qualität der Sunlight-Seife ist garantiert rein und unveränderlich.

